

HÄUSSLING ALBERT ANGELUS OSB, *Das Missale deutsch*. Materialien zur Rezeptionsgeschichte der lateinischen Meßliturgie im deutschen Sprachgebiet bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Teil 1: Bibliographie der Übersetzungen in Handschriften und Drucken. (Liturgiewiss. Quellen und Forschungen, Bd. 66). (XIV u. 213.) Aschendorff, Münster 1984. Kart. DM 58.—.

Die Bedeutung des zweiteiligen Werkes kann zutreffend erst gewürdigt werden, wenn beide Teile vorliegen. Wenn hier bereits der 1. Teil allein besprochen wird, so deshalb, weil das Vorliegen dieser Bibliographie bekanntgemacht und gewürdigt werden muß. Verf. nennt als Ziel des Gesamtwerkes, „das unerlässliche Hilfsmittel zu schaffen, ohne das die wechselseitige Geschichte der Rezeption oder Nichtrezeption der lateinischen (Meß-)Liturgie in Theologie, Verkündigung und Frömmigkeit der deutschsprachigen Christenheit nicht in den Blick kommen und für die Fragen der Gegenwart und Zukunft fruchtbringend gemacht werden kann“ (Vorwort).

Erfäßt sind prinzipiell nur Titel bzw. Ausgaben, die Übersetzungen der offiziellen lateinischen Meßtexte, nicht jedoch Paraphrasen, enthalten. Zwei Gruppen sind zu unterscheiden: *Vollübersetzungen*, die selbstständig als deutsche (oder zweisprachige) Missalien oder integriert in Meßerkklärungen u. ä. vorhanden sind — hier ist „Vollständigkeit erstrebt und wohl auch erreicht“ (S. VIII). Alles übrige sind *Teilübersetzungen*, z. B. Sonntags-Meßbücher, Ausgaben für einzelne oder Reihen von Meßfeiern, vollständige und teilweise Übersetzungen des Ordo Missae, den Canon Missae usw. — hier ist berechtigterweise nur in einzelnen Untergruppen Vollständigkeit erstrebt. Das Ergebnis der mehr als zehnjährigen Sammel- und Katalogisierungstätigkeit des Verf. setzt sogar den Kenner dieser Materie in Staunen. Für den untersuchten Zeitraum werden fast 1500 Ausgaben (!), davon 32 Handschriften, von deutschen Übersetzungen lateinischer Meßtexte nachgewiesen, dazu kommen in einem Anhang 254 Ausgaben mit deutschen Texten der Karwochenliturgie. Die bibliographierten Ausgaben sind chronologisch geordnet und mit fortlaufenden Randnummern versehen; Nachdrucke und Folge-Auflagen stehen unmittelbar hinter der Erstausgabe, im betreffenden Jahr steht ein Rückverweis.

Allein die Schott-Ausgaben, die alle unter der Erstauflage von 1884 aufgelistet sind, machen 409 (!) Nummern aus; vom 1927 erstmals erschienenen Volksmeßbuch von P. Urban Bomm sind 73 Ausgaben nachgewiesen. Leider war eine in gleicher Weise vollständige Erfassung der Ausgaben von Pius Parsch, man spricht von 100 Millionen Exemplaren seiner verschiedenen Meßtexte (!), nicht möglich; sie wird auch für immer unmöglich bleiben wegen vieler bibliographischer Mängel und ihres Behelfscharakters. Der Name Parsch wird abwechselnd ohne und mit Ordensbezeichnung (OC oder CR) angeführt. In der Bibliographie fehlt die von der Österr. Bischofskonferenz beschlossene „Allgemeine Meßordnung für die volksliturgischen Feiern in Österreich“, ein wichtiges Dokument der Liturgischen Bewegung in Österreich (veröffentlicht in „Die Einheitslieder

der österreichischen Bistümer“, hg. vom Institutum Liturgicum Salzburg ohne Jahr [1950 ?]). Hervorzuheben sind die Anmerkungen des Verf., die den bibliographischen Angaben folgen und auf wichtige Besonderheiten der betreffenden Publikationen bzw. der darin enthaltenen Übersetzungen hinweisen, z. B. Umfang derselben, Zielsetzung des Werkes, Verhältnis zu anderen Ausgaben, Bedeutung und Rang im Gesamt der Entwicklung. Ohne Untersuchungsergebnisse, die im 2. Teil vorgelegt werden sollen, vorwegzunehmen, bieten sie dem Benutzer wichtige Informationen.

Auf der Grundlage des hier vorgelegten Materials kann die Untersuchung vieler wichtiger Fragen in Angriff genommen oder fortgeführt werden: Geschichte von Meßunterweisung, Meßtheologie und Meßfrömmigkeit; Entwicklung einer deutschen (katholischen?) theologischen Sprache; Phasen und Intentionen Liturgischer Bewegungen; Liturgische Disziplin, Selbstverständnis der Teilkirchen usw. Der Verf. nimmt ergänzende Hinweise gerne entgegen.

Graz

Philipp Harmoncourt

ISERLOH ERWIN/FABISCH PETER (Hg.), *Kaspar Schatzgeyer OFM, Schriften zur Verteidigung der Messe*. (Corpus Catholicorum, Werke katholischer Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 37). (630.) Aschendorff-Verlag, Münster 1984. Kart. DM 268.—.

Der bayrische Franziskaner Kaspar Schatzgeyer gehört zur ersten Generation der Kontroverstheologen gegenüber dem Luthertum. 1463 oder 64 in Landshut geboren, trat er dort 1480 den Observanten bei, studierte in Ingolstadt, Tübingen, Heidelberg und Basel, war dann Prediger und Lektor in Ingolstadt und mit Johannes Eck befreundet, wurde 40jährig und dann nochmals 1423–27 Provinzial der oberdeutschen Observanten, wirkte nach 1517 als Guardian in Nürnberg und war mit Caritas Pirkheimer befreundet. Beim Auftreten Luthers stand er schon im reiferen Alter, war schon fast sechzigjährig. Er war ein glühender Verteidiger der alten Lehre; sein besonderes Interesse galt dem Eucharistietraktat und darin wieder besonders der Meßopferlehre. Bis zu seinem Tode 1527 (in München) blieben ihm nur wenige Jahre der kontroverstheologischen Wirksamkeit. Er war (neben Eck) Mitglied der Glaubenskommission der bayrischen Herzöge und trat als tüchtiger und fruchtbarer Schriftsteller hervor. Seine *opera omnia* wurden 1543 in Ingolstadt neu herausgebracht (Vorwort in J. Bachmann und Joh. Eck) und von den bayrischen Herzögen „allen Prälaten, Stiften, Seelsorgern und Pfarrherren“ Bayerns zur Lektüre empfohlen.

Diese neue Edition seiner Schriften zur Verteidigung der Messe erfüllt ein Desiderat der Kirchen- wie der Dogmenhistoriker. Schatzgeyer überwand in seinen Haupt-schriften die anfängliche methodische Unsicherheit der noch an der mittelalterlichen Disputationskunst geschulten frühen Mitstreiter, welche These für These mit einer Antithese bedachten und dadurch oftmals den großen Überblick verloren und die rechte Entwicklung der Einzelprobleme zu wenig berücksichtigten. Johannes Ecks „Enchiridion“

konnte dann schon weitgehend auf Schatzgeyers Arbeiten aufbauen. Die eigentliche Reife erhielten die Kontroversschriften bekanntlich erst in der nächsten Generation, etwa mit Bellarmins *Controversiae* (1586–93).

Schatzgeyer stand in der großen Tradition der Franziskanertheologen, so vor allem des Bonaventura, der (nach der Heiligsprechung 1482) zu Ende des 15. Jahrhunderts eine wahre Renaissance erlebte, ohne daß er einer engen oder sklavischen Schulgebundenheit erlegen wäre. Nach den Verdünnungen der Meßopferlehre unter Ratramnus († 868), Berengar († 1080) und den Nominalisten des Spätmittelalters stellte er das zentrale Mysterium der engsten Verbindung von Kreuzopfer und Meßopfer in den Vordergrund: ihm war die repräsentative, die Gegenwärtigsetzung des Kreuzopfers Christi „als geschehe es gegenwärtig vor Augen“ Mittelpunkt seiner theologischen Reflexionen und Argumentationen. Dabei schloß er sich besonders eng an die Hl. Schrift und die Patristik, besonders Augustinus und Ambrosius, an und wich nicht vorschnell auf „Autoritäten“ der jüngeren mittelalterlichen Tradition aus. Ihm lag vor allem auch an der Entfaltung der religiösen Dimension der Sakramenten- und Eucharistielehre.

Der Band beinhaltet vor allem die beiden Hauptschriften von 1525, den „Tractatus de Missa“, der in deutscher und lateinischer Version erschien, und sein Werk „Vom hochwürdigsten Sakrament des zarten Fronleichnams Christi“, das seine lateinische Entsprechung erst im Jahr 1530 posthum erschienenen Kapitel „De eucharistia“ seiner „Assertio“ bekam. Diesen beiden Handwerken sind — in chronologischer Ordnung — die „Replica contra periculosa scripta“ (1522) und das „Examen novarum doctrinorum“ (1523) vorangestellt, die „Abwaschung des Unflats“ (1525) und „ein gietliche und freuntliche Antwort“ (1526) angefügt. So werden die Gedankengänge Schatzgeyers im Zusammenhang besonders deutlich.

Dem Buch ist von den Herausgebern eine gute methodische Einleitung, jedem Kapitel ein vorzüglicher Kommentar beigegeben. Vier sauber gearbeitete Register erhöhen den wissenschaftlichen Wert der Neuherausgabe der Meß-Schriften Schatzgeyers.

Klosterneuburg Johannes H. Emminghaus

KUHNE ALEXANDER (Hg.), *Die liturgischen Dienste*. Liturgie als Handlung des ganzen Gottesvolkes. (205.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982. Kart. Liturgie ereignet sich soteriologisch und latreutisch im „Zusammenkommen“ („Synaxis“) des Gottesvolkes. Das setzt voraus und erfordert, daß jeder Teilnehmende das Seine zur Feier beiträgt und nicht nur stummer Zuschauer oder lediglich Bewohnender ist. Es ist Grundaxiom der Kirche (Kirchenkonstitution, 7) und Liturgie, daß der Leib der Kirche sich geistlich auferbaut aus der Verschiedenheit der Glieder und Aufgaben und daß auch Liturgie nur bestehen kann in der „tätigen Teilnahme“ (participatio actuosa) der Gemeinde, zwar freilich stets unter Beachtung des kirchlichen Amtes, das Christus als den Liturgen schlechthin darstellt und repräsentiert. Nicht Einerleiheit, sondern die Vielfalt in der stets

notwendigen Einheit ist Strukturprinzip sowohl von Kirche wie Liturgie. Die Liturgiekonstitution (Art. 28) formuliert daher axiomatisch: „Bei der liturgischen Feier soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt“.

So richtig und gültig dieser Grundsatz ist, so sehr bedarf er aber des Kommentars, was der Einzelne nun von amtswegen leisten kann und soll. Was ist denn — theologisch wie praktisch — Aufgabe des Vorstehers, des Diakons oder Lektors, des Kommunionhelfers oder Ministranten, des Kantors, Organisten oder der Schola etc.? Da herrscht oft noch eine gewisse Rollenunfähigkeit und -unsicherheit bei den Beteiligten vor. Das ist dann oft mißlich für das „Gelingen“ der Feier. Alexander Kuhne, Domvikar in Paderborn und damit mitverantwortlich für den Kathedralgottesdienst, zugleich auch guter Kenner der Verhältnisse und des Alltags in den konkreten Gemeinden, in der Stadt und auf dem Lande, hat hervorragende Mitarbeiter für dieses gute und notwendige Buch gewonnen: Liturgiewissenschaftler von Rang, Bischöfe und engagierte Praktiker. Sie umschreiben den liturgischen Aufgabenbereich theologisch und ganz konkret für die Praxis und geben zielführende Hinweise. Diese Synopse dogmatischer, spiritueller und auch „technischer“ Kenntnisse ist außerordentlich glücklich gestaltet und vorgetragen. So ist dieses Buch in der gegenwärtigen Situation, wo oftmals willkürlich und sachfremd experimentiert oder manipuliert wird, ein höchst notwendiges Buch für alle am Gottesdienst Beteiligten. Es sollte selbstverständliches Eigentum von Priestern und Laien sein und es zeigt sich ganz vorzüglich als Arbeitsgrundlage für alle Liturgieteams, die nicht nur mitreden und mittun wollen, sondern für ihre „Praxis“ eine gute „Theoria“ suchen und brauchen.

Klosterneuburg

Johannes H. Emminghaus

ERZABTEI BEURON (Hg.), SCHOTT — Meßbuch für die Sonn- und Festtage des Lesejahres B. (807.); SCHOTT — Meßbuch für die Wochentage 2. (1961.) Herder, Freiburg i. B. 1984. Kunstleder DM 28,— bzw. 55,—.

Mit den vorliegenden Bänden findet ein „opus magnum“ seinen Abschluß. Wir besitzen damit einen ge diegenen liturgischen Begleiter für alle Lesejahre, für die Fest- und Werkstage. Mit Überzeugung sei die in dieser Zeitschrift schon mehrmals gewürdigte Nützlichkeit, ja Unentbehrlichkeit der neuen Schott-Meßbücher abermals hervorgehoben.

Wiederum muß jedoch eine kleine Einschränkung bezüglich der den Heiligenfesten vorangestellten Kurzbiographien gemacht werden. Daß bei einem hl. Wolfgang, der so innige Beziehungen zu Österreich hatte, davon kein Wort erwähnt wird und sogar der Sterbeort verschwiegen wird — bei anderen Heiligen wird er angegeben —, befremdet. Ein anderes Beispiel: Die genaue Jahresangabe 767 als Datum der Bischofsweihe Virgils von Salzburg ist äußerst problematisch. Für eine Neuauflage wäre eine gründliche Überprüfung der hagiographischen Angaben des Werktag-Schotts erwünscht. Insgesamt aber